

Auch sie waren auf dem Heldenplatz

Teil 12. Hitlers laute Inszenierung am 15. März 1938 – aus der Perspektive von vier damals jungen Österreichern

UMBRUCHJAHRE
1918 1938 1968

KURIER-SERIE

VON UWE MAUCH

Sie ist noch keine 15 Jahre alt. Und doch spürt sie irgendwie, dass dieser Tag in das kollektive Gedächtnis eingehen wird. Nach dem Frühstück macht sich Oswalda Sokopp mit den anderen Kindern aus dem Waisenhaus auf den Weg. Zum Heldenplatz.

Wien geht an diesem Tag „Führerschauen“. Viele haben heute „frei bekommen“, auch die Schüler. Wolfgang Maderthaler, Generaldirektor des Staatsarchivs, spricht von einer „nationalen Revolution“, die selbst die NS-Führung so nicht erwartet hat. Und von einem Lehrstück der Inszenierung: „Das war modernste Massenpropaganda. Für die Menschen damals bedeutet sie nach den Jahren der Demütigung plötzlich die Erhöhung.“ Nachsatz: „Das heutige Wählerpotenzial der äußersten Rechten ist genau dafür wieder anfällig.“

Mit Kinderaugen

Oswalda Sokopp, nach ihrer Hochzeit heißt sie Tonka, wächst als Vollwaise bei ihren Tanten in Favoriten auf. In ihrem Buch „Buchengasse 100“ hält sie fest: „Ich war mit damals schon sicher, dass außer uns Waisenkindern auch andere Betriebe und Vereine unfreiwillig an der Kundgebung teilnehmen mussten. Doch die Begeisterungstürme, die Heil-Rufe, die aus hunderttausenden Kehlen kamen, konnten wohl kaum anbefohlen wor-



„Die Menschen schrien die üblichen Sprechchöre, und manchmal brüllte ich mit.“

Günther Doubek
Zeitzeuge



Von wegen Hitlers „erstes Opfer“: Die rechte Hand zum nationalsozialistischen Gruß heben am 15. März 1938 Zigtausende – im Menschenmeer auf dem Wiener Heldenplatz

den sein.“ Dann hört auch sie Hitler aus den Lautsprechern brüllen: „Als Führer und Kanzler der deutschen Nation und des Reiches melde ich vor der Geschichte nunmehr den Eintritt meiner Heimat in das Deutsche Reich!“

Auf dem Burgring geht es für die Waisenkinder nicht mehr weiter. Zu viele Menschen schieben in Richtung Burgtor. Günther Doubek, auch ein Kind der Wiener Vorstadt, schafft es ein Stück weiter. Bis zum Reiterdenkmal des Prinz Eugen auf dem Heldenplatz. Der Neunjährige findet vor der Statue Platz.

In seinem Buch „Du wirst das später verstehen“ erinnert er sich: „Die Menschen schrien die üblichen Sprechchöre, und manchmal brüllte ich mit. Und dann, endlich, kam der Führer auf den Balkon und hielt eine seiner berühmtesten Reden.“ Doubek merkt sich davon nur, dass Österreich „das jüngste Bollwerk gegen Osten werden

sollte“, was ihm jedoch schon damals, als Kind, nicht einleuchten will. „Denn die Ungarn hatten doch gegen uns seit Jahrhunderten keine Angriffsgelüste mehr gezeigt.“ Nach Hause sei er zu Fuß gegangen, dort verkündet ihm der Vater „die freudige Botschaft“, dass die kommenden Tagen schulfrei sind.

Aufpasser Aufmesser

Max Aufmesser, Jahrgang 1916, Sohn einer Salzburger Beamtenfamilie und Medizinstudent in Wien, meldet

sich freiwillig zum Ordner-einsatz am Ring. Genommen werden seiner Erinnerung nach „alle jungen Männer, deren Gesinnung als verlässlich bekannt war“. Die Ordner sollen „eine undurchdringliche Kette“ bilden, um das Volk vom „Führer“ fernzuhalten. Seine Position in der Nähe des Parlaments ist für ihn enttäuschend, denn er steht mit dem Rücken zur Straße und sieht so das Idol nicht beim Vorbeifahren.

„Wir trugen natürlich alle Hakenkreuzarmbinden“,

erinnert sich Aufmesser in seinem Buch. Er legt danach eine Karriere hin, die ein wenig an Helmut Qualtinger und seinen Herrn Karl erinnert: „Ich habe nur zwei Mal in meinem Leben Armbinden getragen, am 15. März 1938 und am 6. Mai 1945, diesmal die mit dem Roten Kreuz, um mich als Arzt auszuweisen, als ich die Sonderkapitulation mit den Amerikanern aushandelte.“

Ausnahmestimmung

Adolfine Schumann, ebenfalls 1916 geboren, Tochter eines Wiener Schuhmachermeisters und einer Bedienerin, erinnert sich, dass viele Geschäfte und Betriebe bereits um 10 Uhr schließen.

Ausnahmestimmung in der Stadt! Die Wiener bekommen laut Adolfine Schumann „bei voller Lohnzahlung“ frei, „um der Belegschaft Gelegenheit zu geben, dem historischen Ereignis und der anschließenden Pa-

rade auf dem Ring beizuwohnen“. Mit ihrem Freund Rudi an der Hand gelingt es ihr, einen Platz an der Volksgartenseite des Heldenplatzes zu ergattern. Von dort kann sie auch sehen, wie Adolf Hitler auf den Balkon tritt: „Bei seinem Erscheinen brauste orkanartiger Jubel auf.“

Die Inszenierung wirkt auch bei jungen Menschen: Sie habe sie so sehr „benommen“ gemacht, erinnert sich Oswalda Tonka, dass sie sich nach der Rede in der Menge bis zum Hotel Imperial treiben lässt, wo sie einen Blick Hitlers erhaschen will.

Der Schrecken lebt fort

Der bekannte Wiener Theaterregisseur Wolfgang Glück war im März 1938 acht Jahre alt. Wie sehr der Nazi-Terror bei ihm nachwirkt, erklärt Glück heute so: „Bis heute erschrecke ich, wenn es in der Früh an der Tür läutet.“

MORGEN: TEIL 13
Abrechnung mit den Nazi-Eltern

Zeitgeschichte dank Lebensgeschichten

4000 Mal aufgeschrieben

Dieser KURIER-Artikel basiert auf den Recherchen der Mitarbeiter des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Uni Wien. Seit dem Jahr 1983 sammeln sie persönliche Lebenserinnerungen aus allen Bevölkerungsschichten. Heute umfasst ihre Sammlung

autobiografische Manuskripte von mehr als 4000 Personen.

Ihre Erinnerungen?

Wer schriftliche Aufzeichnungen an die Forschung weitergeben möchte – Kontakt zu Mag. Günter Müller: 01/4277 – 41306; lebensgeschichten@univie.ac.at

Mit den Augen eines wachen Waisenkindes

Oswalda Tonka, geborene Sokopp, kommt 1923 zur Welt und wächst nach dem frühen Tod der Eltern zuerst im Waisenhaus auf, und dann bei ihren Tanten in Wien-Favoriten, in der Buchengasse 100. Nach dem Krieg arbeitet Tonka ehrenamtlich in einem von Rückkehrern geführten Theater. Ihr Brot verdient sie als Buchhalterin. Sie stirbt im Jahr

1999. Ihre Tochter Gitta Tonka hat vor zwei Jahren aus ihren ausführlichen Aufzeichnungen ein lesenswertes Buch erstellt.

Oswalda Tonka: Buchengasse 100. Geschichte einer Arbeiterfamilie, Promedia-Verlag, 17,90 Euro.



Aus der Geschichte zieht er seine Lehren

Günther Doubek wird 1928 in Wien geboren. Er wächst in einer Kleingartensiedlung in Baumgarten auf, im sozialen Milieu einer Wiener Arbeiterfamilie. Eindruckvoll schildert er in seinem Buch das Ende der Ersten Republik und den Weg in die Diktatur, aus der Perspektive eines Kindes bzw. in der Retrospektive eines Pädagogen. Nach dem Krieg absolviert Doubek die Ausbildung zum Hauptschullehrer und wird dann Direktor an einem Wiener Polytechnikum.

Günther Doubek: „Du wirst das später verstehen...“ Eine Vorstadt-kindheit im Wien der 30er Jahre. Böhlau-Verlag, 19,90 Euro.



Ein Ordner vor und nach dem Weltkrieg

Max Aufmesser wird 1916 in Salzburg geboren. Er kommt zum Medizinstudium nach Wien, wo er auch den März 1938 erlebt: Hitlers Inszenierung auf dem Heldenplatz hat er – wie so viele seiner Landsleute – mit einiger Euphorie mitgetragen. In seiner Erinnerung klingt das so: „Wir waren alle von einer maßlosen Aufregung ergriffen und hatten das Gefühl, historische Stunden zu erleben.“ Nach dem Ende des Kriegs wird Aufmesser Arzt in Salzburg.

Max Aufmesser: Ein Leben zwischen Ende und Anfang. Verlag novum publishing. Das Buch ist laut Verlag vergriffen.



Hitler mit eigenen Augen gesehen

Adolfine Schumann wird 1916 in Wien geboren. Einen Teil der ausführlichen Tagebucheintragen aus ihrer Kindheit und Jugend kann man in dem Sammelband des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte nachlesen. Die lesenswerten, weil sehr persönliche Zusammenschau trägt den Titel „Geboren 1916“. Nach dem Krieg arbeitet Schumann als Stenografin sowie als Angestellte in einem internationalen Komitee für europäische Auswanderung.

Gert Dressel / Günter Müller: Geboren 1916. Neun Lebensbilder einer Generation. Böhlau-Verlag, 19,90 Euro.

